# Kann Prävention wirken?

**Zentrale Befunde der Forschung zur systematischen Prävention sexualisierter Gewalt an Kindern, Jugendlichen sowie schutz- oder hilfebedürftigen Erwachsenen in der katholischen Kirche in Nordrhein-Westfalen –** ***Ergebnispräsentation am 20.11.24 in Düsseldorf***

(1) Den Frauen und Männern, die sexualisierte Gewalt und Machtmissbrauch in der katholischen Kirche erlitten und dies öffentlich gemacht haben, ist es zu verdanken, dass die katholische Kirche in Nordrhein-Westfalen seit über 10 Jahren Anstrengungen zur Prävention sexueller Gewalt unternimmt. Die Wirkungen dieser Anstrengungen wurden in der Studie evaluiert.

(2) Die fünf (Erz-)Bistümer in NRW haben mittlerweile ihre Verantwortung zur Prävention sexualisierter Gewalt in kirchlichen Kontexten angenommen und sie interessieren sich dafür, ob die Anstrengungen wirksam werden, also geeignet sind, sexualisierte Gewalt zu verhindern.

(3) Ob Prävention sexuelle Übergriffe und Gewalt verhindert, ist nicht einfach empirisch zu erfassen, weil nicht gezählt werden kann, was nicht passiert ist. Erkundet und ausgewertet werden können allerdings sowohl Bedingungen, die Übergriffe und Gewalt erschweren oder sie begünstigen, als auch Veränderungen in Kulturen und Strukturen der Organisation. Und es kann erfasst werden, zu welchen Übergriffen es trotzdem gekommen ist. Hierfür nutzte die Studie fünf Zugänge:

⇒ Die **Auswertung der Ordnungen, Konzepte und Programme der Prävention sowie Zahlen von Schulungen und Weiterbildungen** zum Thema und den Teilnehmenden der letzten gut 10 Jahre zeigt: Auch die Kirche – als große und vielgestaltige Organisation – hat getan, was Organisationen tun können: Sie organisieren Prävention, d.h. sie setzen Regeln, geben Verfahren vor und stellen Ressourcen zur Verfügung. Die katholische Kirche in NRW hat all dies mit viel Engagement getan. Ihre Vorgaben zeigen allerdings eine auffällige Leerstelle, wenn es darum geht, junge Menschen zu beteiligen. Nun ist Beteiligung ein zentraler protektiver Faktor beim Schutz vor sexueller Gewalt in Organisationen. Auch werden die Aktivitäten im Bereich der Prävention nicht systematisch erfasst; daher lässt sich nur schwer beurteilen, ob das, was getan wird, auch dem Bedarf der Praxis gerecht wird.

⇒ In **Interviews zur Verantwortung** mit den Generalvikaren, Interventions- und Präventionsbeauftragten konnten wir erkennen, dass die Leitungen der (Erz-)Bistümer sich ihrer Verantwortung bewusst sind und sich ihr stellen. Die Unmittelbarkeit der Intervention fordert kurzfristige Aufmerksamkeit, die organisatorisch gesichert werden muss. Daher ist darauf zu achten, dass Prävention nicht in den Hintergrund gedrängt wird. Die hierfür wichtigen Kontakte zu den Interventions- und Präventionsbeauftragten sind in den Arbeitsabläufen fest verankert und frequent.

⇒ Fachkräfte und Ehrenamtliche aus den Bereichen Kita, Schule, Gemeinde und Einrichtungen für Menschen mit Behinderungen, mit denen wir in **Fokusgruppen** gesprochen haben, melden zurück, dass Prävention fester Bestandteil der Tätigkeit in Kita, Schule, Gemeinden und Einrichtungen für Menschen mit Behinderungen ist. Die Steuerung durch Regeln allein reicht allerdings nicht, um in der gelebten Praxis den Ansprüchen an Prävention gerecht werden zu können. Spannungsfelder ergeben sich dann, wenn die Vorgaben mit ihren Meldewegen sowie der strikten Trennung von Prävention und Intervention Möglichkeiten der Bearbeitung blockieren oder wenn die zur Verfügung stehenden Ressourcen nicht den Anforderungen entsprechen. Auch fällt auf, dass die Fachkräfte und Ehrenamtlichen die schon angesprochene Leerstelle zur Beteiligung der jungen oder schutzbedürftigen Menschen in den Ordnungen und überhaupt an keiner Stelle thematisieren.

⇒ In sog. **Forschungswerkstätten** haben Kinder und Jugendliche, Schülerinnen und Schüler sowie Menschen mit Behinderungen ihre Erfahrungen und Bewertungen der Präventionsarbeit deutlich gemacht: Für viele junge und schutzbedürftige Menschen gehören auch heute Grenzverletzungen und sexuelle Übergriffe in katholischen Kontexten zur Lebensrealität. Und sie sehen sich nicht nur im Hinblick auf Präventionsaktivitäten, sondern generell zu wenig gehört und beteiligt. Formelle Wege von Beteiligung und Beschwerde ändern daran wenig und sind kein Ersatz dafür, aktiv in die Entwicklung von Schutz und den Umgang mit Grenzverletzungen einbezogen zu werden.

⇒ Die **Auswertung der Interventionsdaten** schließlich zeigt einen deutlichen Anstieg der Mitteilungen über sexualisierte Gewalt in katholischen Kontexten. Neben der klaren Botschaft, dass Prävention weiterhin dringend erforderlich ist, kann dies auch ein Hinweis sein, dass tragfähige Interventionsstrukturen aufgebaut wurden und Präventionsarbeit Wirksamkeit entfaltet, da bspw. sexuelle Gewalt eher erkannt wird und auch alltäglichere Übergriffe klar als solche bewertet und bearbeitet werden können. Die im Zuge des Projekts erarbeitete Dokumentation der Interventionsdaten verdient unbedingt eine Fortsetzung und Übernahme in allen (Erz-)Bistümern auch über NRW hinaus.

(4) Mit einer über Kirchen-Zeitungen, Handzettel und Aushänge in Gemeinden und zahlreiche andere Verteiler verbreiteten **Online-Befragung** wollten wir wissen, was Menschen, die sich der katholischen Kirche in NRW verbunden fühlen, zum Thema *Prävention und Aufarbeitung sexueller Gewalt in ihrer Kirche* denken. Über 5.000 Menschen aus allen fünf (Erz-)Bistümern, Frauen und Männer, jung und alt haben teilgenommen – überwiegend Menschen, die in Kirche ehrenamtlich oder beruflich aktiv sind, also das *aktive Kirchenvolk*. Die große Mehrheit steht entschieden hinter den Anstrengungen ihrer Kirche, sexuelle Gewalt aufzuarbeiten und zu verhindern, hält diese für notwendig und erforderlich, auch wenn es viel Geld kostet. Zwei Drittel der Befragten sehen, dass die Kirche viel zum Schutz vor sexueller Gewalt tut. Hingegen finden nur 10 % der Befragten, dass das Thema in der katholischen Kirche überbewertet und zu viel darüber geredet würde, während es 80 % klar nicht so sieht. Geteilter ist die Bewertung, ob dieser Schutz auch gelingt: Hier stimmt nur die Hälfte zu, fast ein Drittel stimmt nicht zu und die anderen können es nicht beurteilen. Betroffene, die an der Befragung teilgenommen haben, bewerten Aktivitäten und Erfolg kirchlicher Präventionsbemühungen deutlich kritischer. Zur Präventions- sowie insbesondere Interventions- und Aufarbeitungspraxis fällt die Bewertung der Aktivitäten der einzelnen (Erz-)Bistümer unterschiedlich aus.

(5) **Zusammenfassend: Prävention wirkt, muss fortgesetzt und kann verbessert werden!**

Die (Erz-)Bistümer haben ihre **Verantwortung übernommen.** Sie setzen sich aktiv auseinander mit den Bedingungen, die sexuelle Übergriffe und Gewalt in ihren Gemeinden, Verbänden und Einrichtungen ermöglichen und organisieren umfangreich Prävention.

Für die Wirksamkeit von Prävention sexueller Gewalt in sozialen Beziehungen ist entscheidend, dass nicht nur etwas *verhindert* werden soll, sondern dass in diesen Beziehungen die Interessen, Rechte und Grenzen jedes Einzelnen gesehen, gehört und respektiert werden. Dies gilt in Kirche ebenso wie in Schule, Sportvereinen oder in der Familie. Hierarchische Organisationen mit ihren multiplen Abhängigkeiten sind hier besonders gefährdet, Übergriffe und Gewalt der *Stärkeren* gegenüber den *Schwächeren* zu ermöglichen. Gesicherter Einfluss und gewollte **Beteiligung** der *Schwächeren* sind strukturell und kulturell der wichtigste Weg, diesem erhöhten Risiko zu begegnen: Nur wer sich aktiv beteiligen kann, kann sich äußern, was bedroht oder verletzt, und nur wer sich in diesem Sinne beschweren kann, der ist geschützt. Dies machen auch die zentralen Debatten um Kinderrechte und Kinderschutz gerade in NRW deutlich. Strukturell und kulturell sind die in der katholischen Kirche **tief verwurzelten Hierarchien** von Klerikern und Laien sowie von Männern und Frauen oder Älteren und Jüngeren für ihre Präventionsarbeit eine besondere Herausforderung und Hürde.

Diese Spannungen und Widersprüche nehmen Kinder und Jugendliche in kirchlichen Einrichtungen deutlich wahr. Sie äußern **Zweifel, ob der Respekt vor ihren Grenzen, Interessen und Ideen**– trotz aller Schutzkonzepte und Präventionsprogramme – **tatsächlich** so **tragfähig** ist, dass sie sich vor Übergriffen und Verletzungen gut geschützt fühlen können.

Die Studie gibt konkrete Hinweise, wie die katholische Kirche in Nordrhein-Westfalen ihre Präventionsanstrengungen fortsetzen und weiterentwickeln kann.

**Institut für soziale Arbeit e.V.**
Milena Bücken *(Projektleitung)*
Prof. Dr. Christian Schrapper
Sophia Gollers

**SOCLES – International Centre for Socio-Legal Studies**
Dr. Thomas Meysen *(Projektleitung)*
Bianca Grafe

**So erreichen Sie uns**

milena.buecken@isa-muenster.de
+49 176 34 32 44 60

meysen@socles.de
+49 170 80 48 528

Download des Forschungsberichts

**Hier geht es zu den fünf Bistümern und Erzbistümern in NRW**

www.bistum-aachen.de www.bistum-essen.de www.erzbistum-koeln.de www.bistum-muenster.de www.erzbistum-paderborn.de